

Memeler Dampfboot.

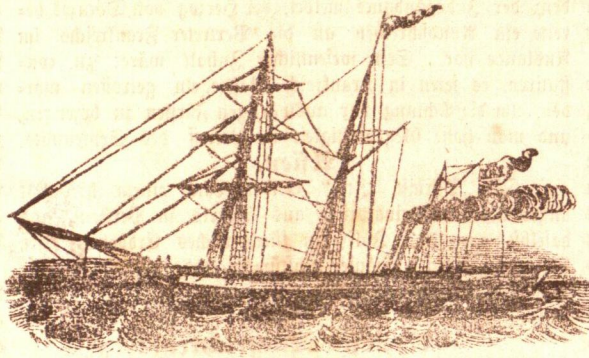
N^o 218.

1874.

Freitag.

Erscheint tägl. & Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 18. September.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Die Nationalkirche und die Sekten.

Der folgende unserer Correspondenz entnommene und gewiß gut gemeinte Artikel, wahrscheinlich angeregt durch die gegenwärtig in Bonn tagende Versammlung von Theologen aller christlichen Confessionen leidet an manchen Unklarheiten und werden wir auf die Sache in einer der nächsten Nummern zurückkommen.

In dem jetzt entbrannten Kampf zwischen Staat und Kirche ist schon mehr als einmal das Thema der Errichtung einer Nationalkirche berührt worden. Mit Recht wirft man dabei die Frage auf, wie denn in der Nationalkirche die Katholiken und Protestanten und Juden und so viele Sekten gesondert bestehen bleiben sollen? Die Nationalkirche soll ja eben der traurigen Zersplitterung des Volkes in Sekten vorbeugen! Das ist die größte Schwierigkeit im ganzen Verhältnis. Und es ist ja nicht möglich, daß diese Schwierigkeit mit einem Male überwunden werde. Jahrzehnte werden vergehen unter der sorgsamsten Verwaltung, ehe die Gegensätze sich einigermaßen vermischt haben. Aber es muß und wird gehen, wenn der Staat endlich einmal damit Ernst macht, daß er selbst konfessionslos ist, wenn er also den ungläubigen und doch thatsächlichen Widerstand aufhebt, in den protestantischen Schulen und Kirchen den protestantischen Katechismus, in den katholischen den Römischen als unbedingte Lehrnorm anzubefehlen und so seine eigenen Bürger in ewigen Zwiespalt zu erhalten, wenn er Ernst macht mit der Gewissensfreiheit und sich um den Dogmentram nicht mehr kümmert, als der öffentliche Friede verlangt, wenn er aufhört, sich theologische Fakultäten zu halten und zu bezahlen, die Zwietracht säen und selbst den Bestand des Reiches gefährden. Ja es ist doch unglücklich, daß jetzt noch die Kultusministerien die strenge Beobachtung von Katechismen in Schulen und von Agenden in den Kirchen verlangen, und daß dabei vom Chef bis zum letzten Schreiber keiner glaubt, was Prediger und Lehrer oder als allgemeine Glaubensverkündigen sollen. Hier heißt's, wenn irgendwo: difficile satiram non scribere. Aber zu dem Einen: volle Glaubensfreiheit, gehört das Andere: sorgsame Schonung der Gewohnheiten des Volks im Gottesdienst. Die katholische Bevölkerung wird bald gewonnen sein, wenn man ihr ihren Gottesdienst läßt und dabei den Raum zu freier Weiterentwicklung gewährt. Erst muß die Angst vergehen, daß sie „lutherisch werden“ sollen, dann müßte es merkwürdig zugehen, wenn das Gefühl der Freiheit nicht mächtig wirken sollte. Daher würde es sich empfehlen, etwa neben die zu reinen Privatgesellschaften degradirten bisherigen Kirchen eine neue Staatskirche zu stellen, sondern im Anschluß an die bestehenden Kultusgemeinschaften die neue Ordnung einzuführen, und die Stellung des Geistlichen bei völliger Freiheit im Kultischen und Dogmatischen in seiner sittlichen Thätigkeit dem Staatsorganismus völlig einzuverleiben und so zu kräftigen. Das würde in der protestantischen Kirche nur die höchst willkommene und notwendige Glaubensfreiheit bringen und die wunderlichen Kirchenbehörden überflüssig machen, und ohne große Schwierigkeit durchzuführen sein. In der katholischen Kirche müßte freilich auf alsbaldige Durchführung verzichtet werden — doch ist es wohl unmöglich, daß un-nachlässliche Strenge gegen die Oberen, große Milde und geschicktes Auftreten gegen die niederen Geistlichen und die Gemeinden verbunden mit energischer in alle Einzelgemeinden gedragter Widerlegung der ultramontanen Verläumdungen ihre günstigen Wirkungen nicht haben sollten. Sehr gefördert würde diese große Aufgabe, wenn es gelänge auf Grund der Bibel einen konfessionslosen Religionsunterricht herzustellen, der durch die Thatsache, daß alle Kinder des Reiches wesentlich denselben erhalten, das religiöse Nationalbewußtsein wesentlich stärken müßte. Das Alles ist nicht möglich, wenn die Kirche mit der Geistlichkeit draußen bleibt. Jetzt ist die drohende Gefahr, daß die Kirchen in kleine Sekten ohne allgemeinen Einfluß zerfallen. Dann gehen der Nation als solcher die besten Kräfte verloren und das

noch sehr schwache Nationalbewußtsein entbehrt der Pflege und verkrüppelt. So bleibt die große, je schwierigere desto wichtigere und ernstere Pflicht durch gesunde Organisation des geistlichen Amtes dem Deutschen Volksleben seine gesunde Entwicklung zu sichern.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 15. September. [Zur Situation.] Die Entscheidung des Posener Konsistoriums über die Frage, ob in der Zeit vom 1. bis 15. October d. J. eine Eheschließung erfolgen könne, ist die erste amtliche Aeußerung, welche diese vielfach erörterte Angelegenheit berührt. Das Konsistorium hält jene Möglichkeit für ausgeschlossen, indem es der Ansicht ist, daß das durch das neue Civilehegesetz vorgeschriebene Aufgebot durch keine andere, also auch keine kirchliche Proklamation ersetzt werden könne. Dem Bescheide liegt unzweifelhaft die Tendenz zu Grunde, die kirchlichen Trauungen bis zum Ende dieses Monats thunlichst zu beschleunigen. Wenn auf diese Weise auch allen Zweifeln abgeholfen wird, so ist deshalb die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß die Auffassung des Konsistoriums höheren Orts nicht getheilt wird. Es steht fest, daß in dieser Beziehung eine Verschiedenheit der Meinungen sich geltend macht und die Ansicht einer geistlichen Provinzialbehörde kann in diesem Falle um so weniger entscheidend sein, als die ressortmäßige Oberbehörde der künftigen Landesämter unzweifelhaft das Ministerium des Innern ist.

Die Ansprache des neuen Spanischen Gesandten in Paris Marquis de la Bega y Armijo bei Ueberreichung seiner Creditive an den Marschall Mac Mahon hat in unfern politischen Kreisen sehr wohlthuend berührt. Die Entschlossenheit mit welcher der Gesandte gleich bei seinem ersten officiellen Auftreten auf die Stellung der Französischen Regierung zum Spanischen Bürgerkriege hinwies, steht in vollem Einklange mit dem Verhalten des Marquis bezüglich des Schnäharikels im „Univers“. Wenn es auch formell unrichtig war, daß derselbe gedroht habe, seine Pässe zu fordern, wenn der „Univers“ nicht suspendirt würde, so steht, hierher gelangten Nachrichten zufolge doch so viel fest, daß der Gesandte dem Herzog von Decazes erklärte, unverzüglich wieder abreisen zu wollen, wenn die Regierung ihm nicht Genugthuung verschaffe. Man erkennt in diesem energischen Auftreten des Spanischen Gesandten in Paris die machtvolle Wirkung, welche der Rückhalt an Deutschland für die Exekutivgewalt des Marschall Serrano übt.

Der bevorstehende Rücktritt des Württembergischen Kriegsministers von Suckow wird in den hiesigen politischen Kreisen als ein Zeichen des immer engeren Anschlusses Württemberg an die Reichsgewalt angesehen. Wie bekannt, führte die Fortexistenz des an sich ganz unbedeutenden Fachministeriums zu einer Reihe von Reibungen und Differenzen mit dem militärischen Oberkommando über das Württembergische Armeecorps, dessen früherer Inhaber, General von Stülpnagel, lediglich durch diesen Umstand zum Verlassen seines Postens genöthigt wurde. Die Beziehungen zwischen beiden Faktoren hatten sich zwar in der letzteren Zeit, Dank des vermittelnden Einflusses des Königs Carl erheblich gebessert, doch blieb die Möglichkeit einer störenden Rivalität in dienstlichen Angelegenheiten immer noch bestehen. Mit der Verabschiedung von Suckow's ist die Frage in der Hauptsache jedenfalls als gelöst zu betrachten, da eine nur interimistische Verwaltung des Kriegsministeriums zu keinen ernstlichen Störungen mit dem anderen Faktor der Militairgewalt führen kann. Daß eine definitive Besetzung des Postens nicht mehr erfolgt, ist so viel man hier weiß, beschlossene Sache und wird hauptsächlich dem Einflusse zugeschrieben, welchen der Deutsche Kronprinz bei Gelegenheit der letzten Truppeninspection auf die maßgebenden Kreise in Stuttgart geübt hat.

Hannover, 15. September. Der Loast, welchen Sr. Majestät der Kaiser bei dem gestrigen Galabiner auf das Wohl des zehnten Armeecorps ausbrachte, wurde von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht mit folgender

Arede erwidert: „Ew. Majestät haben mir allergnädigst gestattet, Ew. Majestät im Namen des Corps und in dem meinen unseren unterthänigsten Dank für die gnädigen Worte zu Füßen zu legen, die wir soeben vernommen, sowie für diejenigen, welche Ew. Majestät schon heute Morgen nach der Parade an uns gerichtet haben. Sie sind tief in unser Herz eingepreßt und werden uns ein Sporn sein, auch ferner Ew. Majestät Zufriedenheit zu erlangen. Gestatten wir Ew. Majestät, daran zu erinnern, daß Allerhöchstdieselben schon vor vier Jahren beabsichtigten, das zehnte Corps zu sehen, aber das Corps hätte andere, ernstere Aufgaben zu erfüllen, und wie es dieselben erfüllt hat, wissen Ew. Majestät. Seine Regimenter haben gezeigt, daß sie wissen, für Ew. Majestät zu kämpfen, zu siegen, zu sterben, daß sie bis zum letzten Athemzuge Ew. Majestät und dem Vaterlande treu sind Vor vier Jahren war das Corps noch ein anderes, als dasjenige, welches Ew. Majestät heute gesehen und bis Ew. Majestät nach dem Kriege zu befehlen geruhten, daß die Hannoverschen Regimenter, welche sich im Kriege sowohl im zehnten Corps als in andern Verbänden tapfer geschlagen, in ihre Heimath zurückkehren sollten. An die Spitze dieses zehnten Corps haben Ew. Majestät mich gestellt und es ist ihm gelungen, heute die Zufriedenheit Ew. Majestät zu erlangen. Meine Herren vom zehnten Corps in Ihrem und in meinem Namen spreche ich es aus, daß wir, zum zehnten Corps vereint, Sr. Majestät treu sein wollen, wie es alle Regimenter gewesen sind. Dies zu bekräftigen, fordere ich Sie auf, mit einzustimmen in den Ruf: Sr. Majestät dem Kaiser, unserm Allergnädigsten König und Kriegsherrn! Hurrah!“

Oesterreich.

Wien, 12. September. [Special-Correspondenz.] („Czech“ und „Vaterland.“ Deutsche und Böhmisches Presse. — Gußstahlbronze. — Papst und Deutscher Kaiser. —) Bekanntlich hatte der „Czech“, das Organ des Erzbischofs Fürsten Schwarzenberg und das feudale „Vaterland“ die Antwort des Kaisers auf die Anrede des Kardinals in einander widersprechender Weise wiedergegeben. Dieser Widerspruch hatte zu vielen Erörterungen Anlaß gegeben und täglich sah man einer officiellen Veröffentlichung des Textes entgegen. Wie ich nun aber aus bester Quelle erfahre, wird der authentische Text überhaupt nicht bekannt gegeben werden, denn es war in dem Programm überhaupt keine officielle Anrede sowohl für die Deputationen des Adels, als für die der Geistlichkeit aufgenommen worden. Man sieht deshalb in maßgebenden Kreisen die Anrede und Antwort als einfache Conversation an, die man nicht veröffentlichen kann. Die sichtbaren und wahrscheinlichen Ergebnisse der Kaiserreise sind immer noch das Hauptthema der hiesigen Presse. Fast allgemein hält man an dem Gedanken fest, daß der Monarch durch seinen Aufenthalt in Böhmen dem Verfassungsgebanten Tausende von Bekennern zugeführt habe. — In der Frage wegen Umänderung der gesammten Oesterreichischen Geschäfte handelt es sich nicht um eine einfache Nachahmung des Krupp'schen Systems, sondern man will dem letzteren noch eine wesentliche Verbesserung hinzufügen. Ein hiesiges Blatt erzählt, daß man eine Masse verwenden wollte, welche der Erfinder, Hauptmann Ukaius, Gußstahlbronze nennt. — In Bezug auf die Frage der Anerkennung eines neuen Papstes durch das Deutsche Reich haben die Gelehrten des „Volksfreund“ eine neue Version entdeckt. Das Blatt sagt, wenn man auf die „historischen Rechte“ zurückgreife, so hätte sich der König vor seiner Krönung in Versailles als Kaiser von Deutschland daran erinnern müssen, daß das „historische Recht“ dem Papste die erste Anerkennung eines Deutschen Kaisers zugestehet; König Wilhelm hätte sich also zuerst der Anerkennung des Papstes versichern müssen. Ob wohl dem „Volksfreund“ Schloffer's Weltgeschichte dem Namen nach bekannt sein mag? —

Wien, 12. September. Der Kaiser kehrt heute Nachmittag von Brandeis nach Wien zurück, womit die Kaiser-

reise in Böhmen ihren Abschluß findet. Der Minister-Präsident Fürst Auersperg hat gestern, nach Beendigung seines Urlaubes, das Minister-Präsidium wieder übernommen. Bereits sind in allen Provinzen, deren Landesvertretungen am nächsten Dienstag zusammentreten, die erforderlichen Vorbereitungen zur Eröffnung der Landtagsession getroffen. Die telegraphisch gemeldete Reise des Ministers Dr. Unger über Wien nach Prag läßt vermuthen, daß Dr. Unger der Eröffnung des böhmischen Landtages, dessen Mitglied er ist, beizuhelfen will.

Die Geschützfrage nimmt bereits eine bestimmte Gestalt an. Wir begegnen heute einer officiösen Darlegung ihres Standes in der N. Fr. Pr., in welcher dem Kriegs-Minister die Pflicht ans Herz gelegt wird, rechtzeitig auch für die artilleristische Schlagfertigkeit des Heeres Sorge zu treffen, und in welcher die Steuerträger gleichzeitig beruhigt werden über die Kostenfrage. Dieselben belausen sich nach belagter officiöser Darlegung für die Fußbatterien und reitenden Batterien zusammen beiläufig auf fünfzehn und eine halbe Million: davon würden auf die Geschützrohre gegen drei Millionen entfallen, die übrige Summe aber auf Lafetten, Munitionswagen und Herstellung der neuen Geschosse.

Rußland.

Das neue Reglement über die Reform der Militär-Quartierlast tritt mit dem 1. Januar 1875 in allen Gouvernements und Gebieten des Russischen Reiches in Kraft. Anschluß von Finnland, den Gouvernements des Zarthums Polen, des Kaukasus und des Transkaukasischen Gebiets, so wie des Generalgouvernements Turkestan. Von da ab hören auf: a. die Quartierabgaben, welche bisher nach besonderen Reglements oder auf Grund des Statuts über die Landespräsidenten oder auf Grund kommunaler Beschlüsse erhoben wurden; b. die Ausgaben, die aus den allgemeinen Stadtmitteln bestritten wurden und zur Befriedigung der Quartierbedürfnisse des Militärs, wie zur Erhaltung von Kasernen, Kommandanturen, Hauptwachen, Festungsbesatzungen oder zur Beschaffung der Quartiergelder für an den Militärlehranstalten beschäftigte Personen dienten; c. die Ausreichung von Unterstützungen an die Städte, Behufs Ableistung der Militärquartierlast. Die Ausgaben für die Bequartierung der Truppen werden von der Reichsrentei übernommen und auf Rechnung des Kriegs-Ministeriums gesetzt. Die Reichsrentei zahlt zu diesem Zweck jährlich 3,540,000 Abl. aus den Landessteuern; außerdem werden in den Dörfern, auf welche sich das Reglement bezieht, Ergänzungssteuern erhoben: 1) von den Werth der Handels- und Gewerbesteuer und Billets zum Handels- und Gewerbebetriebe, von den Commis- und Kaufmannscheine, die den Paß ersetzen, 10 pCt.; 2) von dem Werthe der Tabakhandelscheine, mit Ausnahme der Fabrik- und Großniederlagencheine, 15 pCt.; 3) von den städtischen Immobilien nach einem besonderen Anschlag, der für gewisse Städte fixirt ist, für die übrigen wie für die Flecken u. s. w. aber 73 pCt. der Kron-Immobiliensteuer beträgt. Alle Städte und Dörfer Rußlands sind in fünf Klassen getheilt, in denen nach einem bestimmten Maßstabe die Quartierzahlung für Generale, Offiziere und Klassenbeamte der Militärbehörde zu erlegen ist. Die Quartierzahlungen für die Soldaten sind in zwanzig Klassen getheilt.

Petersburg, 12. September. Der Kaiser hat das Verbot, in der Russischen Armee Vollbärte und langes Haar zu tragen, aufgehoben, um den Kasolniks und Dissenters, die bekanntlich das Haupt nicht scheeren wollen, den Eintritt ins Militär nicht unheimlich zu machen. Für die Garde bleibt es bei dem bisherigen Verbot, das von Peter dem Großen gegeben wurde, weil er seinen Truppen damals ein mehr Europäisches Aussehen geben wollte.

Nach seinem Siege über die Chinesen (das bestimmte Datum ist noch unbekannt) die Städte Urumisch und Manasse besetzt. Dieselben liegen nördlich von den Gelsenbergen und östlich von der Russischen Provinz Kulscha, welche so von der drohenden Gefahr eines Chinesischen Einfalls befreit ist.

Italien.

Rom, 11. September. Wie die Zeitungen berichten, sind alle in der Villa Ruffi bei Rimini verhafteten Republicaner von Spoleto nach Perugia übergeführt worden, um daselbst vor Gericht gestellt zu werden. — Der Bischof von Mantua ist bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Wie die Ital. Nachr. hören, sind bereits die nöthigen Anweisungen zur Vollstreckung des Urtheils gegeben worden. — Aus Mailand wird gemeldet, daß Emilio Castelar daselbst angekommen ist.

Dänemark.

Der Londoner Standard hat sich aus Kopenhagen am 13. September telegraphisch melden lassen, die Schleswiger Frage nehme neuerdings in Folge der vielfachen Anweisung Dänischer Staatsangehöriger aus Deutschem Gebiet eine ernsthaftere Wendung, die öffentliche Meinung erhebe sich einmüthig gegen die willkürlichen Maßregeln der Preussischen Behörden und werde die Regierung zwingen, auch hiesigerseits Verwahrung einzulegen und Beobachtung der bestehenden Verträge zu fordern. Der Independance Belge

wird aus Kopenhagen vom 9. dieses geschrieben, bis jetzt habe die Dänische Regierung in dieser Sache noch keine weiteren Schritte gethan, als daß sie zuverlässige Nachrichten über die vorgekommenen Ausweisungen einzuziehen suche.

Belgien.

Brüssel, 13. September. Eine Pariser Correspondenz der Independance meldet, der Herzog von Decazes bereite ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande vor. Sein wesentlicher Inhalt wäre: zu constatiren, es seien in Frankreich Maßregeln getroffen worden, um die Achtung vor auswärtigen Fürsten zu bezeugen, und man hoffe Gegenseitigkeit in Betreff des Septennats.

Asien.

Die „Darmst. Zig.“ meldet; Laut einem hieselbst angekommenen Privatbriefe aus Laris in Persien fand daselbst am 28. Juli ein fürchterliches Erdbeben statt, bei welchem viele Häuser einstürzten und mehrere hundert Menschen ums Leben kamen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. September. An der hiesigen Productenbörse herrichte große Unruhe und fortwährende kleine Insolvenzen. Heute ist eine renommirte Firma insolvent erklärt. Der Grund davon sind übertriebene Speculationen nach auswärts.

In Betreff der Ernennung des Landrath a. D. Dr. Carl Rudolph Friedenthal zum Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten war in sonst gut unterrichteten Kreisen heut die Nachricht verbreitet, daß diese Ernennung bereits vollzogen sei. In der gestrigen Staatsministerialsession soll diese Angelegenheit zur Mittheilung gelangt sein.

Bonn, 15. September. Gestern wurden die Unions-conferenzen der Vertreter aller christlichen Confessionen unter Vorsitz Döllinger's eröffnet und heute fortgesetzt. Anwesend sind berühmte Theologen aus Deutschland, Dänemark, Frankreich, Rußland, England, Griechenland und Nordamerika; im Ganzen über vierzig, darunter mehrere Bischöfe. Die Verhandlungen mit den Anglikanern und Amerikanern wurden in Englischer, diejenigen mit den Orientalen in Deutscher Sprache geführt. Döllinger und Bischof Reinkens sprachen sich für die Gültigkeit des Bischofs und der Priesterweihe der anglikanischen Kirche aus.

Stuttgart, 15. September. Der Württemberger „Staatsanzeiger“ meldet: Der General-Lieutenant von Suckow ist der Verwaltung des Kriegsministeriums auf sein Ansuchen entlassen und mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Unter Anerkennung der von ihm geleisteten ausgezeichneten Dienste ist ihm das Großkreuz des Kronenordens verliehen worden. Mit der Führung des Kriegsministeriums ist der General Wundt beauftragt worden.

Wien, 15. September. Die Landtage sind eröffnet. Die auf dem böhmischen Landtage erschienenen sieben geschlichen Abgeordneten überreichten eine Erklärung wonach sie an dem böhmischen Staatsrechte festhalten, jedoch überzeugt sind, daß nur durch einträchtiges Zusammenwirken aller liberalen Elemente die dauernde Völkerefreiheit sichergestellt werden könne. Im Innsbrucker Landtage sind die nationalliberalen Abgeordneten Wälschtirols und im Czernowitzer Landtage die Abgeordneten des Großgrundbesitzes nicht erschienen.

Prag, 15. September. Bei der heutigen Eröffnung des böhmischen Landtags waren Ministerpräsident Fürst Auersperg und die Minister Unger, von Preiss-Cagnobd und Vanhaus anwesend. Unter den erschienenen Abgeordneten befanden sich sieben Tschechen, welche theils im linken Centrum, theils auf der äußersten Linken ihre Sitze einnahmen. Vom Oberstandmarschall wurden in der Eröffnungsrede die Tschechischen Abgeordneten besonders willkommen geheissen.

London, 15. September. Die erste Sitzung des Orientalisten-Congresses nahm ihren programmäßigen Verlauf. Vom Congress-Präsidenten Birch wurde in der Eröffnungsrede der Bemühungen Rosny's um das Zustandekommen des Congresses mit warmen Worten gedacht.

16. September. Aus Cambridge wird gemeldet: Zahlreiche Pächter entließen ihre Arbeiter, weitere Entlassungen in großem Umfang sind bevorstehend, um der Arbeiter-Union entgegenzutreten. „Times“ meldet einen neuen Carlismenstreich bei Sanguesa.

Paris, 14. September. Der Ausfall der Wahl im Departement Maine-et-Loire ist für die Republicaner, deren Candidat ohne Zweifel auch in der engeren Wahl die höchste Stimmenzahl erhalten wird, ein großer Erfolg. Bei den allgemeinen Wahlen des Jahres 1871 hatten in dem clerical-royalistischen Departement der letzte Candidat der royalistischen Liste 80,000 Stimmen.

Grasse, 15. September. Prozeß wegen Entweihung Bazaine's. Der Gefängnißdirektor Marchi deponirt, er hatte Befehl, die Ueberwachung Bazaine's schonenbist auszuführen, er traf seine Maßregeln im Einvernehmen mit den Militärbehörden und forderte Bilette die Verpflichtung ab keine Entweihungsversuche zu unternehmen. Doineau leugnet das Einverständnis betreffs

ver von ihm an Bazaine beförderten Depesche, Bilette stellt die Uebernahme der Verpflichtung betreffs der Fluchtversuche Bazaine's, die Kenntniß von der Art der Fluchtausführung und die Theilnahme daran in Abrede.

Paris, 16. September. Sennard verwahrt sich in einem veröffentlichten Briefe gegen die Behauptung des „Constitutionel“, er habe 1870 Italien die Rückgabe Nizza's angeboten. Sennard erklärt, als er damals die Italiensische Regierung sondirte, wie ein Schritt der Bevölkerung Nizza's selbst behufs Wiedervereinigung mit Italien aufgenommen werden würde, erklärten der König und die Regierung, sie fänden es unehrenhaft, aus Frankreichs Unglück Vortheil zu ziehen. Das Zugeständniß, das mit Einwilligung der Bewohner dem siegreichen und Italien hilfsreichen Frankreich gemacht sei, könne nicht zurückgenommen werden. Sennard bemerkt, die Französische Regierung habe Italien für diese Erklärung gedankt.

Madrid, 16. September. Die „Politica“ erklärt, die Regierung werde niemals auch nur das kleinste Stückchen des Gebietes auf dem Festland oder auf den Colonien abtreten.

Brüssel, 16. September. „Gtoile“ erfährt aus guter Quelle, daß der Spanische Gesandte in Brüssel bei der Belgischen Regierung Schritte gethan habe, die Absendung von Waffen für die Carlisten ab Antwerpen zu verhindern. Die Regierung entsprach sofort dem Verlangen des Gesandten und ließ Anordnungen nach Antwerpen ergehen. Der mit den Waffen für die Carlisten beladene Dampfer hatte den Hafen jedoch in dem Augenblick verlassen, als der Befehl, das Auslaufen zu verhindern, in Antwerpen eintraf.

Bern, 15. September. Der internationale Postcongreß ist heute unter dem Vorsitz des Chefs des Schweizerischen Postdepartements, Bundesrath Borel eröffnet worden. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Heute waren dieselben der Geschäftsordnung gewidmet.

16. September. Der internationale Postcongreß ernannte den Bundesrath Borel zum Präsidenten, genehmigte das von der Schweiz vorgelegte Geschäftsreglement und wählte eine Commission aus den Vertretern Deutschlands, Oesterreichs, Belgiens, Egyptens, Italiens, Portugals, Rußlands, Schwedens und der Schweiz für Vorbereitung des Postvertragsentwurfs.

New-Orleans, 15. September. In Folge einer von der Liga der Weißen erlassenen Proclamation, in welcher der Gouverneur Kellog für einen Uurpator erklärt und die Wiedereinsetzung des Gouverneurs Mac Henry verlangt wurde, ist es hier zu Unruhen gekommen. Der Theil der Bevölkerung, welcher der Partei der Liga angehört, bewaffnete sich, errichtete Barricaden und bemächtigte sich des Stadthauses. Der General Longstreun, rückte mit 500 Mann Polizeisoldaten, größtentheils Farbigen, gegen die Aufständischen an und forderte sie, jedoch erfolglos, auf, auseinanderzugehen. Es entspann sich daran ein heftiger Kampf in Canalstreet, wobei 6 Bürger und 30 Polizeisoldaten getödtet wurden. Letztere wurden schließlich genöthigt, sich zurückzuziehen und concentrirten sich auf Jacksonsquare. Die Bundesstruppen blieben neutral und hielten das Zollhaus besetzt. Der Gouverneur Kellog hat bei dem Präsidenten Grant um Intervention nachgesucht.

Constantinopel, 15. September. Heute ist ein Kaiserl. Trabe erschienen, welches die amtliche Anerkennung der Regierung des Marshalls Serrano auspricht.

Neworleans, 16. September. Der Gouverneur Kellog im Zollhause übergab unter dem Schutze der Bundesstruppen das Stadthaus und die Polizeistation den Händen der Liga der Weißen, die im Besitze des Stadt-Telegraphenamts und des Arsenal's ist.

Der Mayor beglückwünschte die Bürger der Stadt zu den Revolterfolgen.

Washington, 16. September. Eine Proclamation Grant's fordert die Aufständischen in Neworleans auf, binnen fünfstägiger Frist auseinanderzugehen und ermahnt die Bürger zur Mitwirkung bei der Wiederherstellung der Ruhe. Grant befahl dem Militairkommandanten, die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Lotterie.

Bei der am 15. d. M. angefangenen Ziehung der 3. Klasse 150. Lotterie sind folgende Gewinne gezogen:
1 Gewinn zu 5000 Thlr. auf Nr. 43,225; 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf 85,407; 1 Gewinn zu 1000 Thlr. auf Nr. 38,947; 3 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 29,241, 34,272 und 66,414; 1 Gewinn zu 300 Thlr. auf Nr. 27,603; 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 3774, 10,803, 25,028, 26,402, 30,350, 61,226, 61,338, 61,829, 70,438 u. 78,688.

Provinzielles.

* Der Handelsminister Dr. Schenck wird, wie wir hören, in den nächsten Tagen schon seine Reise nach der Provinz Preußen zur Inspicirung der dortigen Regierungsbezirke und der in sein Ressort einschlagenden Verwaltungsanlagen antreten. Die Abwesenheit des Ministers wird etwa 14 Tage andauern. & Elbing, 16. September. Es ist ein eigenthümliches Ding, daß die Zeitungschreiberei zu manchen Zeiten ist so viel Stoff, daß er nicht zu bewältigen ist, während manchmal weder Wahlbewegungen noch Verbrechen und Unglücksfälle vorkommen und die Chronique skandalöser so arm wie eine Kirchenmaus ist. Da muß der arme Redakteur Neugierigkeiten aus der Erde stampfen und wenn er nicht geschieht ist, so verfallt er leicht darauf, sich durch Handhabung der Schere, die Nachrichten an

derer Blätter zu eigne zu machen oder in Zeitungsentzucht Großartig zu leisten, denn seine Leser wollen an den jetzt schon langen Abenden durchaus Neues, viel Neues lesen. In selbstgezeichneten Enten leistete seit Lange schon ein hiesiges Lokal-Blättchen enormes, so brachte es u. A. die Nachricht, daß der große Schornstein einer Dampfregel am Hofe umgefallen sei und so und so viel kingly angerichtet habe, nach ihm hatte eine Kaminreiterin mit ihrem Pferde mit Leichtigkeit Sprünge über 10 Fuß hohe Barrieren gemacht u. s. w. Seit einiger Zeit glaube nun ein hiesiges Blatt zu bemerken, daß die Redaktion jenes Blättchens konstant keine Depeschen annehme und be- schloß, sich Gewissheit zu verschaffen und sich im Betrugsfälle zu rächen. Letzteres geschah nun auf eine originelle Weise. Man legte nämlich eine fingierte Depesche folgenden Inhaltes auf: „Madrid, den 13. September, Abends. Marschall Serrano ist jeben von einem als Mönch verkleideten Karlisten im offenen Wagen erschossen worden. Die Angel zerstücktete den Hintertopf, worauf sofort der Tod eintrat. Madrid ist in ungeheurer Auf- regung, der Thäter verhaftet.“ Diese Depesche wurde in die drei ersten Exemplare gedruckt, eins davon dem wartenden Boten der andern Redaktion übergeben und dann der Satz herausge- nommen. Am andern Morgen prangte die qu. Depesche in dem Blättchen zum großen Ergötzen derer, die mit der Schlage be- zant waren. Gelesen nun brachte die betreffende Redaktion ganz trocken die Nachricht, daß die ihr durch die Privatdepesche von dem Tode Serranos zugegangene Nachricht sich nicht be- stätige, während ihr heute ungemein der Kamm schwillt und sie sich in einem Artikel zu rechtfertigen sucht, sich aber dabei in lauter Widersprüche verwickelt, schließlich aber sagt, daß sie die Depesche „als Revidirte“ abgedruckt hat, weil das andere Blatt auch ihre Nachrichten zu heutzutage pflege. In der Stadt herrscht darob aber „ungeheure Heiterkeit.“

Locales.

Der Verkäufer Betrug mit gefälschten Wechseln. Am 16. präsentirte auf der hiesigen Bank ein unbekannter junger Mann einen Wechsel über 450 Thlr., vom hiesigen Kaufmann K. auf ein Bremer Hans gezogen. Die Zahlung wurde von der schriftlichen Autorisation des K. abhängig gemacht und als diese beigebracht wurde — auf welcher aber die Unterschrift zu zierlich erschien — von der Weibringung des blauen K. s. chen Stempels abgesehen und die Recognoscirung des jungen Man- nes als im Geschäft des K. stehend, verlangt. Inzwischen war die Fälschung des Wechsels festgestellt und die Polizei mit der Aufhebung des Fälschers beauftragt. Es gelang denselben am Stettiner Dampfboot anzutreffen. In seinem Besitz wurde der gefälschte Wechsel und 2 Pf. baar Geld gefunden, nachdem er vermulthlich die letzten Groschen zur Stempelmarke verwen- det hatte. Er bestätigte die Vermuthung des K., mit dem seinem Geschäftsfreunde mit 236 Thlr. durchgebrannten jungen Mann identisch zu sein. Bemerk wird noch, daß der Fälscher, nachdem er auf der Bank abgewiesen war, noch versucht hat, den Wechsel bei K. zu ziehen.

Ein gefährlicher Einbrecher hat sich in der Nacht zum 16. v. Mts. als tüchtiger Ausbrecher bewährt. Es wurde für das nächste Schwurgericht im hiesigen Gefängnisse auf- gewahrt, was ihm etwas langweilig verkommen mochte. Durch den von ihm abgebrochenen Dien gelangte er in den Corridor und hier erbrach er die nach dem Besaale führende Thüre. Derselbe, im dritten Stock gelegen, hat ein unvertrautes Fenster, durch welches sich unser fähige Unternehmer vermittelst eines durch Metallketten hergestellten Seils hinunterließ und so die Frei- heit gewann. Um schneller zurückzukommen, wandte sich der Flüchtling an einen seiner Freunde, der ihm ein Pferd leihen sollte. Nicht genug, daß dieser das Ansuchen abschlug, brachte er den Gensdarm auch auf die Fährte Jenes, der ihm nachsah und glücklich einfieng. Greif war die Freude, als der verlorene Sohn eingebracht wurde, wenn ihm zu Ehren auch kein Kalb geschlachtet wurde, so erhielt er doch die besten Armspangen.

Die Generalversammlung des Armenunter- stützungsvereins zur Verhütung der Bettelerei hat am Mittwoch Abend stattgefunden. Nach Verlesung des Jahres- berichts durch den Schriftführer, welcher Bericht sowohl in diesen Blättern als auch laut Beschluß der Versammlung, wie in den früheren Jahren, verbunden mit einem Mitgliederverzeichnis und einer Jahresbilanz als besondere Brochüre abgedruckt und den Mitgliedern zugedacht werden soll — erfolgte die De- charge der Jahresrechnung pro 1872/73, nachdem einige gezogene Monita sich in der glatteisen und exacten Weise gelöst hatten. Der mit vielem Fleiße ausgearbeitete Bericht der Re- visoren spricht sich mit aller Anerkennung über die genaue Buch- führung und Rechnungslegung des Vereinsstifters, Herrn Hamann aus und die Versammlung nimmt Gelegenheit den- selben hierfür einen ganz besondern Dank zu votiren. Der Antrag, auch den Pflegern in den monatlichen Vorstandssitzungen Sitz und Stimme, sowie selbstständige Wirksamkeit und Ver- antwortlichkeit in ihren Pflegebezirken zuzubilligen, wird ein- stimmig angenommen; dagegen der weitere Antrag, den engern Vorstand von 6 auf 9 Personen zu erhöhen, als durch den vor- her angenommenen Antrag gegenstandslos geworden, abgelehnt. Zu Neuwahlen der Jahresrechnung pro 1873/74 werden Herr Wendt Küstner und Herr Kaufmann H. Lafer gewählt. Durch lebhafteste Acclamation wird der frühere Vorstand, ein Jeder für die Funktionen, die ihm bisher oblagen, auch für das nächste Vereinsjahr wieder gewählt. Nachdem die Anwesenden noch einen gemeinsamen Dank dem Vorsitzenden Herrn Prediger Rudat, für die hohen Verdienste, welche er sich um das Be- stehen und die Wirksamkeit des Vereins erworben hat, ausge- sprochen, schloß die Versammlung.

Von der königlichen Regierung zu Königsberg geht uns folgende Bekanntmachung für Eschfahrer zu: Auf der kurischen Nehrung bei dem Dorfe Nidden, Kreis Memel, auf dem Berge Ube-Galis ist auf 56° 18, 4 nördlicher Breite und 21° 0' Länge (südlich von Greenwich) ein Leuchtturm gebaut, welcher einen Fresnel'schen Leuchtapparat erster Ordnung trägt. Die Höhe des Terrains über den Spiegel der Dssee beträgt 50 Meter. Die Höhe des Thurms vom Kamm des Berges bis zur Spitze der Laterne beträgt 23 Meter. Die Höhe der Mauer über den Spiegel beträgt 63 Meter. Das Feuer, welches am 20. October d. S. angezündet werden wird, ist ein ungefähr 22 Seemellen sichtbares weißes Drehfeuer mit einer Periode von 10 zu 10 Sekunden. Dasselbe zeigt also 6 Blitze in der Minute und beträgt die Dauer der einzelnen Schine (Blitze) ca 4 Sekunden. Das Feuer brennt von Sonnenuntergang bis Sonnenanfang das ganze Jahr hindurch und ist von der See und dem kurischen Hoff innerhalb des Leuchtreifes überall zu sehen. Der bisher noch unerleuchtete Theil vor der kurischen Nehrung, welcher zwischen dem Leuchtturm des Brückort'er Blickfeuers (mit Periode von 4 zu 4 Minuten) und dem des Memel'er feinen Feuers lag, wird nach Ansetzung des Nidden'er

Feuers erleuchtet sein. Der Leuchtturm des Feuers scheidet den des Brückort'er Feuers in einem Abstand von 12 See- Meilen und den des Memel'er Feuers in einem Abstand von 14 Seemeilen von der Küste.

Die Post schreibt officis: Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die kirchlichen Aufgebote, welche bis zum 1. October c. bewirkt wurden, für die nach diesem Termin zu schließenden Ehen als Proclamen gelten können? Auf Grund spezieller An- fragen ist dahin entschieden worden, daß die durch das neue Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes vorgeschriebenen Aufgebote durch anderweit erfolgte Proclamen nicht ersetzt werden können.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ enthält eine statistische Nach- weisung der auf den Eisenbahnen Deutschlands im Monat Juli vorgekommenen Unfälle. Nach derselben sind im Monat Juli c. auf den sämtlichen Deutschen Bahnen (excl. Bayerns) im Ganzen vorgekommen: 127 Entgleisungen, 74 Zusammenstöße, 32 sonstige Betriebs-Ereignisse. Beunruhigt sind im Ganzen 185 Personen und zwar: 17 Passagiere (darunter 1 getödtet und 16 verletzt), 148 Bahndienstleute (darunter 24 getödtet und 124 verletzt) und 20 fremde Personen (darunter 5 getödtet und 15 verletzt). Von den Personen, welche den Tod freiwillig suchten, sind 9 getödtet und eine verletzt worden.

[Invalidenwesen.] Für die Invaliden aus dem letzten Kriege ist nachstehende Bestimmung von großer Wichtigkeit: Wer sich bis zum 22. October nicht erklärt hat, kann nachher nicht mehr den Civilversorgungsschein gegen eine Geldunter- stützung austauschen. Wer eine Geldunterstützung statt des Ci- vilversorgungsscheins gewählt hat, kann später diesen unter Ver- zichtsleistung auf jene wieder zurückfordern, doch erhält er diesen dann nur zurück, wenn er sich inzwischen gut geführt hat.

Gerichtshalle.

1. Die Arbeiterkassen Johanne Döring, Johanne Quessel, Anna Hopp und Henriette Reschanski, hielten eines Tages im August cr. auf verschiedenen Feldern Nachlese und gelangten auch auf die Feldmark des Gutes Num- pischken, woselbst der Weizen noch in Hohen stand. Um ihr Geschäft ergiebiger zu machen, schnitten sie von etwa 40 Weizen- boden die Aehren ab, die sie zu Hause reinigten. Als der Inspector die Wahrnehmung machte, daß ganz besondere Vögel unter seinem Weizen gewesen, trug er dem Bezirks-Gensd'arm die Ermittlung derselben auf, der sie auch in ihren Nestern vorfand und ihnen die Heute ablagte. Sie werden heute oben- ein wegen Diebstahls, unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Aufführung, die Döring zu 1 Woche, Quessel zu 4 Monaten, Hopp zu 3 Monaten und die Reschanski zu 14 Tagen Gefäng- niß verurtheilt.

2. Eines Tages im Juli c. machte der Inspector Schaa f aus Gößhöfen die Entdeckung, daß der im verschlossenen Speicher befindliche Getreidehaufen bespöthet war. Als Thäter ist nunmehr der Knecht Michel Pafseit ermittelt, welcher damals in Gößhöfen in Diensten stand. Nach seinem Geständ- niß ist er vermittelst einer Leiter bis zur Lucenthiere gestiegen, die von innen verkrampft gewesen, und hat durch Hineinzwingen eines Drahtes die Krampe abgehoben. Aus dem Speicher eig- nete er sich etwa 1 Scheffel Hafer und 1 Scheffel Roggen zu. Noch in derselben Nacht ging er nach Schmelz, pochte auf's Gerathewohl an ein Haus und bot hier den Roggen zum Kaufe an. Ein ihm unbekannter Mann kaufte ihm denselben für 2 Thlr. ab, forderte ihn auch auf, mehr zu bringen. In der Nacht darauf trug Pafseit auch den Hafer zu jenem Manne, der ihm denselben mit 1 Thlr. bezahlte. In dem Arbeiter Jurgis Klimkeit aus Schmelz ist der unbekannte Käufer ermittelt und die königl. Staatsanwaltschaft will ihn wegen Hehlerei bestrafen wissen, weil er den Kauf des Nachts abge- schlossen, das Maß des Getreides nicht festgestellt worden und er also die unredliche Erwerbsart wohl vermulthet haben wird. Pafseit ist auch heute gefänglich, Klimkeit stellt sich indes als realer Käufer hin. Wenngleich die angeführten Umstände stark gegen ihn sprechen, gewinnt der Gerichtshof doch nicht die volle Ueberzeugung von seiner Schuld und spricht ihn frei, wogegen er den Pafseit wegen schweren Diebstahls mit 3 Mo- naten Gefängniß bestraft.

3. Der Schiffsbaumeister C. hatte am 18. Juni cr. als Sachverständiger einen Termin vor dem Kreisrichter Sch. wahr- zunehmen. Da er noch warten mußte, glaubte er seine Zeit durch eine Unterhaltung kürzen zu können, in die er sich mit einem andern Zeugen einließ. Das Gespräch wurde indes bald so laut, daß der Richter dadurch in der Verhandlung gestört wurde, der dann an C. die bößliche Bitte richtete, die Unter- haltung entweder im leiseren Tone oder aber im Wartezimmer weiterzuführen. C. ließ sich aber gar nicht führen und setzte seinen Disput fort. Nunmehr eruchte der Richter den C. mit erhobener Stimme sofort zu schweigen, andernfalls er genöthigt wäre, ihn hinauszuweisen. C. ging nun nach der Thüre zu, wandte sich da aber um und äußerte: „eine solche Nothheit ist mir noch nicht vorgekommen!“ Dieser Vorwurf erscheint uns um so schwerer, als der betreffende Richter das Publikum mit einer gradezu liebenswürdigen Zuverlässigkeit behandelt. C. war heute unter der Anklage der Verleumdung citirt, indes entge- blieben. Die Zeugen bestätigten den geschilderten Vorgang und der Gerichtshof fest mit Rücksicht darauf, daß der Richter die Befragung des Angeklagten nicht weiter verlangt, gegen ihn eine Geldbuße von 10 Rthlr. fest.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Inspector G. Tolkmitt in Dedawe mit Frau. Auguste Zimmermann in Kl. Flicke.
Geboren: Herrn Otto Condit in Königsberg ein Sohn. Herrn Waldemar Stichbein in Königsberg ein Sohn. Herrn D. Scholz in Königsberg ein Sohn. Herrn S. Dons in Wisch- rod eine Tochter. Herrn F. Janowski in Pr. Holland ein Sohn. Herrn Kunz in Neuhäusen eine Tochter. Herrn H. Kabisch in Kalkem ein Sohn. Herrn Prediger Küßel in Tilsit ein Sohn.
Gestorben: Herr Rittergutsbesitzer August Fleiß auf Rippeim.

Schiffsnachrichten.

Kaiserliche Postschiffe — Witten — 16.9 ab von Kreuzen nach Stettin. Minerva — Popten — 14.8 Memel, 15.9 Gravelend.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 16. Septbr. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Kil. 129 1/2 bez., 131 1/2 Thlr. (87 1/2) bez., 131 1/2 Thlr. (87) bez., 70 1/2 Thlr. (9) bez., 132 1/2 Thlr. 71 1/2 Thlr. (91) bez.; rother loco per 1000 Kil. 131 1/2 Thlr. (86) bez.; rother loco per

1000 Kil. 133 1/2 Thlr. (85) bez. — Roggen still, loco inländischer per 1000 Kil. 123 1/2 Thlr. (62) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 116 1/2 Thlr. 44 1/2 Thlr. (53 1/2) bez., 122 1/2 Thlr. (60 1/2) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 47 Thlr. Br., 46 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 143 Thlr. Br., 140 Thlr. Gd. — Gerste flau loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (37) bez., 54 1/2 Thlr. (41) bez., — russischer 51 1/2 Thlr. (38 1/2) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 1/2 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 153 Thlr. Br., 148 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil. 68 1/2 Thlr. (72) bez., 69 1/2 Thlr. (73) bez., 71 1/2 Thlr. (75) bez., 72 1/2 Thlr. (76 1/2) bez., 73 1/2 Thlr. (77) bez., 74 1/2 Thlr. (78) bez., ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizenröhre loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothem loco per 50 Kil. — Rübsaat loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsuchen loco per 50 Kil. — Lein- fuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fässen von mindestens 5000 Litres, loco 25 Thlr. bez.; Termine nichts gehandelt.

NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85 1/2 — Roggen pro 80 1/2 — Gerste, Leinsaat und Buch- weizen pro 70 1/2. — Hafer pro 60 1/2. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 1/2. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 15. September. Die Course setzten heute sofort höher als gestern ein, zumal da sich die fremden Börsen der guten Festigkeit, welche gestern am Schluß hier herrschte, ziem- lich vollständig angeschlossen hatten. Die Entwicklung glich der gestrigen Haltung, nur traten Eisenbahnen und Anlagewerthe noch mehr zurück, Disconto-Commandit-Antheile, Lombarden und Credit-Actien in den Vordergrund. Die Haltung blieb bis zum Schluß eine sehr feste und zeigte nur eine geringfügige Abschwächung. Wir notiren: Franzosen 194 1/2 — 195, Lombarden 88 1/2 — 9 — 8 1/2, Credit-Actien 150 1/2 — 151, Desfer. Papier- Rente 66 1/2, Türken 44 1/2, Consols 105 1/2, Disconto-Comman- dit-Antheile wurden von ultimo zu 193 — 194 1/2 gehandelt, Dortmund Union zu 36 — 4 1/2 — 5 1/2, Laurahütte zu 142 — 3/4 bis 1 1/4 bei guten Umsätzen. Eisenbahnen erlitten theilweise eine kleine Abschwächung, namentlich Desferreichische und specu- lative Preussische Bahnen, während sich schwere Devisen, wie Potsdamer, Anhalter und Halberstädter abermals höher stellten. Banken waren recht beliebt, namentlich Norddeutsche Grund- Credit, Breslauer Disconto, Berliner Handelsgesellschaft, Darmstädter, Meiningen. Preuß. Hypothekbank und Central- bank für Banken Industrieapapire zeigten guten Verkehr, Central-Factory, City, Reichsbank, Ban-Verein Königsstadt, Union Webers, Ibernia und Schamrock, bei denen in Folge gesteigerter Nachfrage nach Coaks mehrere Hochhöfen wieder an- geblasen sind, Victoriashütte und Metropole. Wechsel fest.

Berlin, den 17. September.

Amsterdam, 250 fl 2 Monate	142 1/2
London, 1 Lfr. 3 Monate	208 1/2
London, 1 Lfr. 8 Tage	204 3/4
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Frcs. 10	81 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/2
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/2
Russ. Noten	94 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155
do. do. von 1866	152 1/2
4% Preuss. Pfandbriefe	46 1/2
Roggen loco	47 1/4
Roggen September-October	—
Hafer loco	58
Hafer September-October	—
Spiritus loco	26 Thlr. 14 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 17. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Therm. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	337,5	6,4	SO. schw.	heiter.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	337,8	7,0	W. schw.	bedeckt, Nebel.
Stockholm	333,6	6,4	SW. stille.	Nebel.
Hensburg	338,0	11,4	SW. schw.	neblig.
Königsberg	336,6	8,2	SO. schw.	trübe.
Danzig	336,7	4,7	—	wolkig.
Putbus	334,5	9,8	NO. schw.	heiter.
Göstin	336,2	8,0	S. f. schwach	zieml. heiter.
Stettin	—	—	—	—
Helber	335,8	11,4	SW. schwach	—
Berlin	335,0	9,8	S. schw.	heiter.
Köln	337,7	6,5	SO.	heiter.
Paris	336,6	8,4	SO. stille.	f. bew., Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich

Inserat. Wenn die Vertreter des Kreises eine Petition für die Aufhebung des Jahrmarktes beschließen haben, so kann wohl angenommen werden, daß es triftige Gründe waren, welche Veranlassung dazu gaben. In der That ist denn auch von allen Kreisvertretern, anerkannt, daß die Nachtheile des Jahrmarktes für den Kreis, und ganz besonders für die Land- wirtschaft, so bedeutende und so folgenschwere sind, daß von sämtlichen Herren anerkannt wurde, wie dieselben als Ver- treter des Kreises diesem gegenüber die Pflicht haben, Alles, was in ihrer Macht steht, dafür zu thun, den Jahrmarkt aus der Welt zu schaffen.

Es ist nicht möglich, auch nur einen einzigen sichhaltigen Grund aufzufinden, der für die Beibehaltung des Jahrmarktes spräche. Der Handel mit Töpfer- und Böttcherwaaren, wäh- rend dieser Zeit, kann als Grund doch wohl nur von Leuten angeführt werden, die wenig oder gar keine Einsicht haben.

Gerade die alte, kostspielige Gewohnheit, diese Artikel auf dem Jahrmarkt für das ganze Jahr einzukaufen, macht jede Concurrenz außerhalb desselben unmöglich.
Unfere Zeit verlangt Licht, Licht in jeder Beziehung. Darum nieder mit den schwarzen Schatten vergangener Zeiten.
K.

Anzeigen.

Die am 15. d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeigt ergebenst an.

Petri, Ingenieur-Hauptmann.

Berlin, im September 1874.

2. Frei-Sterbefall ad Abtheilung A Nr. 53 ist am 12. Sept 1874 die Wittwe **Vramstaedt** gestorben.
26. Sterbefall ad Abtheilung C Nr. 289 ist am 15. Sept. 1874 die Wittwe **Altsch** gestorben.

Bei unserer Abreise nach Bromberg sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

A. Wolff und Frau.

Ich bitte einen Jeden, meinem Manne, dem Arbeiter **Friedrich Balzereit**, nichts zu borgen, weder Waaren noch Getränke, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Frau **Balzereit**.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

J. H. Monroe,

Führer des Amerikanischen Schiffes „Don Quixote.“

Schützengarten in der Veranda.

Heute Freitag, den 18. September:
Abend-Concert.

Anfang 7, Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

R. Laude.

Sanssouci.

Sonnabend, den 19. September:
ABEND-CONCERT.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

R. Laude.

Bei der Wichtigkeit der Vorstandswahlen laden wir die Mitglieder des Handwerkervereins zu einer Vorwahl **Sonnabend, den 19. Abends 8 1/2 Uhr**, bei Herrn **Pertz** ergebenst ein.

Mehrere Mitglieder.

Neue Ressource.

Die Ressourcen-Abende sind wie früher auf Mittwoch und Sonnabend festgesetzt und nehmen mit dieser Woche ihren Anfang.

Der Vorstand.

Meine Wohnung ist **Alexanderstr. Nr. 2., eine Treppe**. Sprechstunden: Nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Dr. Bluhm, Stabsarzt.

Wegen nothwendiger Reise ist mein Geschäft auf ca. 14 Tage geschlossen.

Otto Weidtko, Photograph.

Unterricht.

Auch in diesem Jahre eröffne ich von dem ersten Sonntage im Monat October an eine

Sonntagschule f. Handlungsbesessene.

Die Bedingungen sind dieselben wie früher: 24 Reichsmark à Person für den ganzen Curfus von 6 Monaten, wovon die eine Hälfte am 4. October c., die andere am 3. Januar 1875 pränumerando zu zahlen ist.

Dieses Mal werde ich zwei Abtheilungen bilden, die erste für die bereits einigermaßen mit dem Wesen der Buchführung Bekannten (Commiss), die zweite für die weniger Vorgeschnittenen (Schrlinge). Das Lokal, wo der Unterricht stattfindet, wird rechtzeitig bekannt gemacht werden und bitte ich Meldungen bis spätestens **Montag, den 28. d. M.** machen zu wollen.

Jos. Otto Meyer, Löpferstr. Nr. 17.

Sprechstunden: Vormittags bis 10 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr

Gründlichen Unterricht

in der **Englischen & Französischen Sprache** und **Conversationsen** in der **Englischen Sprache** wünscht zu erteilen

Mr. S. Salzwasser,

Oberlehrer am London und Plymouth College,
große Wasserstraße Nr. 6 parterre.

Von 8 bis 11 Uhr Vormittags erteilt **Mr. Salzwasser** in seinem Institute für Israelitische Knaben und Mädchen **Unterricht** in der **Hebräischen** und **Deutschen Sprache**.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Tanz-Unterricht beginnt Ende September und ersuche die Anmeldungen hierzu gefälligst rechtzeitig an mich ergehen zu lassen.

Gustav Pasedag.

See-, Feuer- und Lebensversicherungen besorgt

Albert Müller.

Die Landwirthschaftliche Dorfzeitung für die östlichen Provinzen des Preussischen Staates,

Redacteur: Gutsbesitzer **Kreiss** in Königsberg, Generalsekretair des Ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins und Mitglied des Landes-Deconomie-Kollegiums,

eröffnet für die letzten drei Monate dieses Jahres ein Extra-Abonnement zum Preise von 7 1/2 Sgr. pro Quartal. In knapper leichtfaßlicher Form sucht die Dorfzeitung, ein treuer Rathgeber des kleineren Grundbesitzers in Haus und Hof zu sein. Ihr äußerst geringer Preis ermöglicht auch dem wenig bemittelten Landmann das Abonnement. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Inserate (1 1/2 Sgr. die Petitzeile) finden die weiteste Verbreitung. —

Bestellungen auf sechs Wochen alte **Ferkel** (edle Race), pro Stück 2 Thlr., werden entgegengenommen bei **Otto Grossmann**, Polangenstr. 39.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesigen Hasenanstalten erforderlichen **6000 Str. Maschinenkohlen**, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich hiezu einen Termin auf

Sonnabend, den 19. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hasenbau-Bureau, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaunt.

Die verfestigten Offerten sind rechtzeitig bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau einzureichen und werden in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet.

Memel, den 10. September 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Auction.

Mittwoch, den 23. September c.,

von 10 Uhr Vorm. ab,

soll das todt und lebende Inventar auf der Besitzung des Herrn **Robert Degen** in **Baldßen** öffentlich **meistbietend** verkauft werden, dazu gehören:

8 Pferde, 12 Kühe, 8 St. Jungvieh, diverse Wagen, Schlitten, Häckselmaschinen, Pflanzmühlen, 1 Hosenwerk, Sieben, Ketten, Nutzholz etc.

Donnerstag, den 24. September c., das auf den Wiesen in Kupertshoff, Minge und an Nebing sich befindliche **Heu** von ca. 15 Haufen.

A. Rosenbaum,

Königsberg i. Pr.,

Vordere Vorstadt No. 19.

Auction.

Behufs Räumung sollen **Mittwoch, 30. Sept., Nachm. 2 Uhr**, auf dem **Serrmann'schen Holzplatz, 11. u. 12. Mühle in Schmelt**,

ca. 60 Schock baumkantige Schaal- und Brackdielen,
20 " vollkantige Schaldielen,
25 " baum- und vollkantige Schaaldiel-Ender

und diverse Planen-Ender und Brennholz durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Stulpen und Kragen, Lavallins, Fraisen, Fichu's, Schlipse, Chemisette u. v. A. empfiehlt billigt

Emmy Fischer,

Alte Sorgen-Strasse Nr. 4.

Bouquette

von 2 1/2 bis 10 Sgr. stets vorräthig, theurere auf Bestellung. **W. Kuhn & Sohn**, Louisenstr. 16.

Englische Roch- und Hemden-Flanelle

empfehl

Otto Meyer.

Neue Daunen u. Bett-Federn

empfehl

H. Lundgreen.

Mein gegenwärtig großes Lager in feinen 1872er

Savana-Cigarren,

in neuen Marken von 28 Thlr pro Mille aufwärts, empfehle einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.

Julius v. Niemierski,

Libauer Str. No 20 und Börsenstr. No. 1—4.

Birkenhainer Nessel,

Birnen und Sagebutten sind zu haben

Lootenstr. No. 9, eine Treppe hoch.

Zu dem bevorstehenden **Laubhüttenfest** empfehle ich **Porter**, welchen ich direct aus London bezogen, in 1/1, 1/2 und 1/4 Maßchen in bester Qualität.

M. Louis, Bäderstraße Nr. 21.

Petroleumdochte u. Cylinder

empfehl **Emmy Fischer**, Alte Sorgenstraße 4.

Oelkuchen,

sowohl **Lein-** als **Nüßkuchen**, empfing und empfiehlt

Robert Werner.

Doppelt gefiebte Schmiedekohlen

aus dem Schiffe „Albion“, Capt. Meyerling empfiehlt mit und ohne Anfuhr **billigt**.

H. Lundgreen.

Ein neuer schwarzer **Herren-Oberrock** ist billig zu verkaufen.

Rippenstraße Nr. 8, im Hintergebäude.

Libauerstraße Nr. 31. steht **billig ein starker Tafelwagen** zum Verkauf.

Ein **Kleiderschrank** ist zu verkaufen im Nebenhause der Frau **Ferd. Weiss**, oben.

Frische Fettheringe empfangen und offeriren in ganzen Tonnen. **Theodr. Klos & Co.**

Delikate Matjes-Heringe

empfehl

W. Bonacker.

Der berühmte

Marienwerder Kern-Sonig

ist soeben angekommen und offerire selbigen aus meinem Fahrzeug, am Fischmarkt liegend.

D. Schwarz.

Wer ein gut erhaltenes **Stehpult** (Birken oder Eichen) zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Von Nimmerfatt bis Purnallen ist eine rothe wollene Decke, ein wollenes gr. Tuch, in Riemen eingeschnallt, verloren gegangen. Der Find. erh. angem. Belohn. Rosenstr. 5.

Ein armes Dienstmädchen hat von der eisernen Baale durch die Libauerstraße bis zur Partstraße am Dienstag Abend ein **lila wollenes Jaquet** und eine **braune Taille** verloren. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung in der Partstraße Nr. 16.

Zwei graue **Gänse** sind Dienstag, den 15. d. M. von der Wolf'schen Ziegelei abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine Belohnung.

G. Schönfelder.

Ginen Laufburichen

sucht

Heinrich Freundt.

Ein junges, einfaches Dienstmädchen wird gesucht
Löpferstraße Nr. 16.

Ein ordentliches Aufwartemädchen kann sich melden
Ferdinandstraße 15.

Zwei anständig möblirte Zimmer sind an 1—2 Herren vom October zu vermieten
breite Straße 18.

Wer ein freundliches Zimmer ohne Meubles, wenn möglich mit Schlafkabine, nicht zu weit von der Börsenbrücke gelegen, zu vermieten hat, beliebe Adresse in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör vom October zu vermieten. Näheres
breite Straße 18.

Eine kleine Wohnung ist vom 1. October zu vermieten
breite Straße 21.

Zwei Parterre-Zimmer nebst Zubehör sind vom 1. October ex. zu vermieten.
Große Wasserstraße 21.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kulf in Memel.
Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. (Aus dem Lager von Dünaburg. — Erstelegen in Samara. — Das Viehsterben. Aus dem Lager bei Dünaburg geht dem „Russ. Int.“ folgende Correspondenz zu: „Die Zunahme des Theeconsums bei dem Militär in letzter Zeit ist eine der wohlthätigsten Erscheinungen in huzienischer, wie besonders in moralischer Beziehung. Sich an den Thee-genuß gewöhnend, legen die Soldaten leichter die ihnen oft schon vor dem Eintritt in den Dienst eigene Gewohnheit der starken Getränke ab, die doch in allen Fällen gut durch den Thee ersetzt werden können. Die Kotten erbauten, unabhängig von den Markteender-Buden, schon im vorigen Jahre eine Barake, verließen sie mit Theemaschinen und Geschirr, übergeben die Wirtschaft einer aus ihrer Mitte gewählten Vertrauensperson, faulsten Thee, Zucker und Weißbrot und gaben solches Soldaten in Portionen ab, welche dem wirklichen Werthe dieser Producte entsprachen. Die Theebude gefiel den Soldaten ungemein. In freien Stunden versammelten sie sich dort regelmäßig, und nach Abmarsch der Schützenroten in das Quartier zu Kreuzburg blieb die Theebude dort den ganzen Winter über in Thätigkeit. Angesichts solchen Erfolges wurden auf Vorschlag des Divisionchefs in diesem Jahre bei Einzug der Truppen ins Lager ähnliche Theebuden in allen Regimentern gebildet. Sie erhielten sich in großer Ordnung und werden von den Soldaten stark besucht. Der Theeconsum beläuft sich auf 120—200 und mehr Portionen am Tage in jeder Regiments-Theebude, was für das ganze Lager einen Consum von 600—1000 Portionen täglich macht. Der Thee (zu 1 Abl. 20 Kop. das Pfund) wird mit genügendem Zucker in Portionen zu 3 Kop., die Portion für 3 Personen, geschänkt. Die nächsten Vorgelegten haben zur Wahrung des Geschmacks am Thee nach gelungenen Revüen oder großen Exercitien gleichsam als Belohnung den Soldaten je einen Krug Thee pro Mann verabreichen lassen. Die wohlthätige Wirkung auf die Sittlichkeit der Mannschaften ist nicht ausbleiben. Die Trunksucht hat fast ganz aufgehört und es fehlt nicht an Beispielen, daß die Gemeinen selbst den Wunsch ausgesprochen, die ihnen an hohen Festtagen ausgetheilten Nationen Branntwein in Thee umzuwandeln. Die Theebuden bei den Regimentern befinden sich unter der strengen Aufsicht eines besonderen dejourirenden Unterofficiers und des Dejoursofficiers des Regiments. Ein Fall der Unordnung in den Theebuden ist nicht vorgekommen. Privatpersonen werden zum Handel mit den Thee-Portionen nicht zugelassen. — Die „M. Ztg.“ enthält einen Bericht, nach welchem die Bauern in Samara in diesem Jahre durch zu große Billigkeit des Kornes leiden, wie sie im vorigen durch übergroße Theuerung litten. Roggen und Roggenmehl ist unglaublich im Preise gesunken, in einigen Kreisen des Dugurhlandschen Kreises kostet ein Rud Roggen nur 20 Kop. Die Geldlosigkeit macht sich bei Einheimischen der reichen Ernte überall geltend. Gelddarlehen und Kornverkäufe finden unter großen Verlusten statt, um den Erntelohn zu beschaffen. Die Ernte besonders an Heu und Korn ist selten so reich gewesen. Das Heu bleibt auf großen Strecken ungenutzt, Unternehmungskunst und Capitalauslagen zur Einammlung von Vorräthen an Heu wird wenig sichtbar. Diese Gegend lebt nun einmal mehr für die Gegenwart als für die Zukunft. Den Eindruck, den die Bevölkerung liberal macht, ist der der Ruhe, der Zufriedenheit. Selbst die Dienestädte haben viel Honig gegeben und oft geschwärmt. — Aus Verbitshew und seinem Kreise meldet der „Kiewläner“ ein starkes Viehsterben. Vom 1. bis zum 15. August erkrankten in dem Dorje Wätigorst 130 Stück, von denen 95 fielen, 5 gelund wurden und 30 frank blieben. Man erzählte sich, das todte Vieh werde bisweilen gar nicht oder doch nicht tief genug verscharrt und in einzelnen Fällen sogar enthäutet. Das Viehsterben, schreibt dieselbe Zeitung, das im Anfange dieses Jahres zuerst im Kreise Radomyssl auftrat, hat sich jetzt in sehr bedeutender Weise in Kiew und dessen Umgebung namentlich in Gostoml, Koppilowo, Saffnogorodst u. w. Kofakowitschi ausgebreitet.

eine erregte Sprache. Man spricht zu dem Oberhaupt des Französischen Staates von der „Genugthuung“, welche man darüber empfunden, daß die officiellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt worden sind. Keine Spur von Dankbarkeit! Nicht ein Wort der Sympathie für das unglückliche Frankreich, welches man selbst, als es von den Fremdlingen noch besetzt war, nicht anerkennen wollte. Nichts als die Hoffnung, jene Uebereinstimmung herrschen zu sehen, welche dem Kriege ein Ende setzen muß, der die an Frankreich grenzenden Spanischen Provinzen verwüstet. Schön, gestehen wir es ein, wir lieben diese Form! Sie ist offen und zeigt die wirkliche Lage deutlich. Wir ziehen diesen trockenen Ton banalen Komplimenten und leeren Phrasen vor. Man wird in Europa erkennen, welches unsere Lage ist, und wird uns, wenn man Frankreich liebt, entschuldigen, daß wir gehandelt haben, wie wir in der Spanischen Frage handelten.“ Ein rühmenderes Geständniß der Demüthigung ist der Französischen Presse seit dem Kriege nicht über die Lippen gekommen. Möge das Gefühl der Ohnmacht sie auch etwas vorichtig Deutschland gegenüber machen. — Der Französische Militärattaché bei der Botschaft in Berlin, Prinz von Polignac, hat in diesen Tagen einen Bericht über die Organisation der Deutschen Artillerie an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingeleitet. Dieses sehr detaillirte und sehr vollständige Dokument ist dem Kriegsministerium übermittelt worden und soll Gegenstand eingehender Studien durch die Artilleriedirection werden. — Ueber den Zweck der Reise des Großfürsten Constantin von Rußland sind zahlreiche Versionen verbreitet worden, den Vogel aber schießt, wie schon so oft, die „Patrie“ ab. Sie erfährt bestimmt, „der Czar habe sich, wie es uns scheint, mit der Eventualität eines Krieges mit Deutschland beschäftigt und seinen Bruder, zu dessen diplomatischem Geschick er ein großes Vertrauen hegt, damit beauftragt den Französischen und Spanischen Staatsmännern einen Plan vorzulegen, nach welchem man zugleich den Fortschritten der Revolution ein Ende machen und den Preussischen Einfluß, der sich auf revolutionären Ideen stützt, neutralisiren könne. Von Paris habe sich der Großfürst unmittelbar nach Biarritz begeben, wo er Beziehungen mit den Häuptern der Spanischen konservativen Partei anknüpfen wird.“ Der „Preussische Einfluß“ ist es, der den Franzosen keine Ruhe läßt, er muß um jeden Preis vernichtet werden. Zu diesem Zwecke muß jeder herhalten, wenn das Vergnügen darüber auch nur 24 Stunden dauert.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen (Fortsetzung.)
Den Säulengang am Eckhause hinabschreitend stolperte sie wieder über das Frauenzimmer, das dort auf den Steinen lag. Jetzt erwachte es gar nicht mehr, fluchte nicht mehr. Welch guten Schlaf hat das Glend!
Aber als Athalia an der Thür ihres Hauses anlangte, machte ein Gedanke ihre flammende Seele plötzlich erstarren. Wie, wenn der Kapitain nur deshalb die Begleitung bis Belgrad so eilig versprach, um ihrer Gegenwart sich entledigen zu können? Wie wenn er morgen nicht kommt, weder um 8 Uhr, noch später?
Reinliche Angst erregte ihre Nerven.
In die Vorstube gelangt, suchte sie im Dunkel die auf den Tisch zurückgelassene Kerze, und das Feuerzeug. Statt dieser gerieth ein Messer in ihre Hand.
Ein scharfes Küchenmesser mit Knochengriff.
Sie drückte das Messer in die Faust und ging damit die dunkle Stube längshin.
Ihre Zähne schlugen aneinander.
Ihr ging es durch den Kopf: wenn sie jetzt das Messer jenem Mädchen mit dem weißen Antlitz, das dort nebenan im zweiten Bette schlief, ins Herz schlug, dann wären sie beide daheim. Man würde sie hinrichten und sie fände den Ausweg aus dieser Welt.
Ach, es bedurfte hlos eines Stoßes mit dem Messer dorthin, wo die weiße Gestalt auf dem weißen Kissen ruhte.
Nur daß Jene nicht dort schlief.
Athalia kam erst wieder zur Besinnung, als sie ihr Schlafgemach betrat, auf Timeas Bett losging und ihr einfiel, daß diese ja jetzt draußen in der Geheudekammer, mit Frau Sofia zusammen, schlief.
Da ließ sie das Messer ihrer Hand entgleiten und Zittern ergriff sie.
Sie begann jetzt zu fühlen, wie einsam sie war;

wie dunkel es ringsum und auch wie dunkel es in ihrer Seele war.
Sie warf sich mit den Kleidern aufs Bett und wollte beten.
Doch statt des Gebetes kamen ihr die Berse von den egyptischen Plagen ins Gedächtniß, welche das Kind in seiner Furcht am Vorabend der Hochzeit hergesagt hatte, in jener Nacht, und wofür es so ausgelacht worden war. Berse klangen ihr im Ohre und Worte wie: Blutmeer — Heuschreckenwolken — Steinregen — Seuchen . . .
„Dichte Dunkelheit bedeckte all den Himmel!“
„Alle Erstgeburteten starben . . .“
Und schloß sie die Augen, drängten sich dieselben Bilder heran, und als der betäubende Schlaf sie fast erdrückte, ungarnten sie dieselben Traumbilder: Blutmeer — Heuschreckenwolken — Steinregen — Seuchen —, langhinziehende, bleischwere Dunkelheit, — der Erstgeborenen Mezelei . . .
Aus dem tiefen, ermattenden Schlafe wurde Athalia durch Trommelschlag erweckt. Eben hatte sie geträumt, daß eine junge Frau, welche ihre Nebenbuhlerin ermordet hatte, zum Schaffot geführt wird; sie kniete bereits vor dem Blocke, das Schwert ist schon gezogen, der Richter verliest das Urtheil, bei Gott ist Gnade! und die Trommel wirbelte. —
Auf das hin erwachte sie.
Es war die Licitationstrommel.
Die gerichtliche Versteigerung begann.
Ach! das war ein noch traurigerer Ton als das Signal zum Weisfall.
Zu hören wie man auf offener Straße nacheinander die bekannten, die gewohnten, die lieb gewordenen Gegenstände, die man noch gestern sein eigen nannte, ausrief: „Zum ersten, zum zweiten, wer giebt mehr? Und dann „zum dritten Male!“ und die Trommel wirbelt drauf los, und das Beil ist bereits gefallen. Und wiederum folgte ein Zweites „zum Ersten, zum Zweiten, wer giebt mehr?“ Athalia nahm die Trauerkleider um — das Ginzende, was man ihr noch gelassen! — und ging — Jemandem zu suchen. Im ganzen Hause war nur noch ihre Mutter und Timea, die sie in der Küche aufsuchen konnte.
Sie waren bereits auf und längst schon angekleidet. Frau Sofia erschien so dick wie eine Wasserkufe. Als Frau Sofia Athalia sah, brach sie in großes Geschrei aus und fiel ihr um den Hals.
„Ach! meine süße, liebe, schöne Tochter! Was wurden wir, was wird aus uns! Hätten wir diesen Tag nie erlebt. Nicht wahr, Du wachtest auf bei diesem häßlichen Trommelgetöse?“
„Es ist noch nicht 8 Uhr?“ fragte Athalia.
Die Küchenuhr war noch im Gange.
„Wie denn nicht, wie denn nicht! Fängt doch die Licitation um 9 Uhr an; hörst Du sie denn nicht?“
„Hat uns Niemand gesucht?“
„Wie denn, wie denn. Wer sollte uns zu solcher Zeit suchen?“ Drauf setzte sich Athalia hin auf die Küchenbank. Eben auf jenes Holzbänkchen, auf dem Frau Sofia Timea von den schönen Hochzeitsceremonien vorfabulirt hatte.
Timea bereitete das Frühstück, röstete an der Asche die Semmelschnitte und deckte den Küchentisch — für die beiden Herrinnen.
Athalia hörte gar nicht auf die Einladung, während Frau Sofia wirklich herzlich zum Frühstück lud.
„Trinke, meine liebe einzige, schöne Tochter! Wer weiß, wer uns morgen Kaffee giebt! Jeder Mensch ist unser Feind; jeder unserer Bekannten schilt und verflucht uns. Wo kommen wir hin, wo kommen wir hin?“
Trotzdem aber trank sie doch ihre Tasse Kaffee.
Frau Sofia hatte originelle Selbstmordgedanken, wie sie wohl leicht sterben könnte.
„Läge nur am Grund dieses Kaffees eine Stednadel, sie müßte sich in meiner Kehle speien und ich ersticke davon!“
„Die da blos nimmt die Sache so leicht! Die Undankbare! Sie weint nicht mal. Freilich, ihr ist's gleich. Sie kann in Dienst treten und davon leben. Ja, sie kann sogar als „Maschandmod“ einstehen. Es freut sie auch noch, von hier weg zu kommen, ihr eigenes Brod zu erlangen und lustig ihre Welt so dahin leben zu können. Nun, nun! Du wirst schon noch an uns denken, warte nur!“
„Aber was wird aus Dir, Du meine süße, herrliche schöne Tochter? Wer wird Dich protegiren? Was wird aus Deinen schönen weißen Händen?“
„Geh, laß mich in Ruh!“ sagte Athalia, sich

die jammernde Mutter vom Nacken haltend. „Sieh lieber durchs Fenster, ob uns nicht Jemand sucht?“
— „Niemand, Niemand! Wer sollte uns auch suchen?“

Die Zeit indes schritt beständig fort und Trommelschlag und Ausruf wechselten mit einander ab. Bei jedem Schlage schreckte Athalia in der Küche auf und dann stützte sie das Haupt wieder in die flache Hand und starrte weiter ins leere Nichts.

Schon ging die Zeit dem Mittage zu, und noch immer kam Der nicht, dessen sie harre. Die traurigen feilschenden Töne kamen aber immer näher. Die Visitation schritt von Stube zu Stube. Man begann mit den Zimmern nach der Straße zu, und nahte sich allmählig den Hofzimmern, deren Reihe die Küche abschloß.

Frau Sofia hatte bei aller Verzweiflung so viel Aufmerksamkeit, um zu bemerken, wie rasch die Visitation vor sich ging. Kaum rief man etwas aus, so rührte man bereits die Trommel, als Zeichen „Niemand giebt mehr!“ Die bei der Visitation Mitbietenden lärmten in Gruppen stehend hin und her, und deutlich vernahm man: „Hier kann man ja wahrlich nichts kaufen, dieser Mensch ist offenbar ein Narr!“

Doch wer konnte dieser verrückte Mensch sein? Jetzt ist nur die Kücheneinrichtung noch zurück; aber Niemand tritt ein. In der Vorstube wird die Trommel gerührt. „Niemand mehr! Die Küche kaufte also unbesehen — irgend ein verrückter Mensch.“

Auch das fällt Frau Sofien auf, daß man sich nicht beeilt, die gekauften Gegenstände aus den Stuben fortzuschleppen, wie es bei andern Feilbietungen gebräuchlich ist, daß, sobald man eine Bettstelle kauft, man sie sofort auseinander legt, und damit abläuft. Hier rührt sich nichts von der Stelle.

Jetzt kommt der Hauptmoment. Alles geht hinab in den Hof. Man bietet das Haus aus. Alle Kauflustigen drängen sich nach dem Tisch des Feilbieters. Eine Fluth von Ausrufen hallt wieder. Hierauf macht Jemand im Stillen einen Antrag.

Darauf unter der Menge Entsetzen, Gelächter, Geschimpfe; ein sinnverwirrendes Zusammenlärmern bricht aus. „Wahrlich, das ist ja ein Narr von einem Menschen!“ Und damit läuft Jeder unter gewaltigem Murren weg. „Zum Ersten! Zum Zweiten! Giebt Niemand mehr? Zum Dritten?“ Die Trommel wirbelt auch dies Drittemal. Auch das Haus fand seinen Käufer.

— „Nun, meine süße liebe Tochter, nun können wir schon von hier wegziehen. Sehen wir noch einmal zum letzten Male durch unser Fenster hinaus, denn wir werden nie wieder durch dasselbe hinaus schauen. Ach, sieh doch der Thurm der St. Johannis-Kirche eben jetzt zusammen, und schließe auf uns alle nieder, wie wir hier sind!“

Athalia jedoch saß noch dort auf der Holzbank, harrete noch, und starrte noch immer nach der Wanduhr. Diese aber wies bereits auf 12 Uhr.

Ein bleicher Hoffnungsstrahl gaukelte noch in der ägyptischen Finsterniß. Möglic, daß der Kapitän nicht wollte, daß er sich schämte, durch den lizitirenden Hausen sich durchzudrängen; er wartete, bis das traurige Begräbniß zu Ende ist, und vielleicht wird er jetzt kommen, nachdem der Hof leer wurde.

— „Hörst Du nicht, daß sich Jemand naht?“

— „Ich höre gar nichts, meine süße schöne Tochter.“

— „Doch wohl! Vom Gange außen her. Still es kommt Jemand auf den Fußspitzen, ich höre es!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Ueber eine Wahnsinnige an der Kette schreibt die „Dts. Ztg.“: Mit dem Wunsche, daß die zuständige Behörde sich von der Wahrheit nachstehender Mittheilung überzeugen und einem menschlichen Wesen sein elendes Dasein verbessern möge, publiciren wir nachstehende uns zugehende Zeilen: „Auf dem Dominialhof des dem Herrn Bewandowski gehörigen Gutes Lubowo bei Gnesen befindet sich in dem Schafstalle an einer schweren, mindestens zwei Meter langen eisernen Kette, welche durch ein Schloß am Handgelenk befestigt ist, ein junges Mädchen von 23 bis 24 Jahren. Das Lager des Mädchens in dem vom übelsten Geruch erfüllten Schafstall besteht aus einem Bund faulen Strohes, ihre Kleidung nur aus einem von Schmutz starrenden Hemde. An einem Fuße des Mädchens fehlen die Zehen, welche abgenommen worden sein sollen, weil der Fuß erkranken ist. In diesem Zustande soll das Mädchen bereits zwei Jahre an der Kette liegen. Die Gesichtszüge der Unglücklichen tragen unerkennbar den Charakter früherer Schönheit und lassen die Reden derselben auf ein früheres Verhältniß mit einem Gutsbesitzer schließen, bei welchem sie es „sehr gut gehabt.“ Das Mädchen ist allerdings irrinnig, doch ist es nie toblüchtig, außerdem zutraulich und beantwortet meist ganz vernünftig alle Fragen. Abgesehen von der Thatfache,

daß ein unglückliches Wesen auf diese Weise der Freiheit beraubt ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß nicht geduldet werden darf, daß dasselbe länger im Schmutz und allem Ungeziefer ausgelegt gelassen werden darf, wenn der Geist nicht völlig vernichtet, der Körper nicht ganz zerstört werden soll.“

* * (Geschwindigkeiten) Ein gewöhnlicher Fußgänger geht in 2 Stunden 1 Meile, mithin in einer Sekunde $3\frac{1}{2}$ Fuß. Er würde, wenn er Tag und Nacht fortwährend marschirte, die Erde in 450 Tagen umwandeln. Die Schnecke ist am langsamsten; sie macht in 1 Stunde 1 Fuß. Ein gewöhnlicher Postwagen fährt in 1 Stunde 1 Meile, in der Sekunde $6\frac{2}{3}$ Fuß. Ein Courier reitet in 1 Sekunde $13\frac{1}{3}$ Fuß, in der Stunde 2 Meilen. Ein guter Schlittschuhläufer läuft in 1 Stunde 4 Meilen, in der Sekunde 26 Fuß. Ebenso schnell läuft das Rennthier. Es könnte täglich 96 Meilen zurücklegen. Der Windhund ist dreimal schneller. Er läuft in der Stunde 12 Meilen,

in der Sekunde 78 Fuß. Könnte er diese Schnelligkeit fortwährend innehalten, so würde er in 16 Tagen die Erde umlaufen haben. Die Fliege fliegt in der Sekunde 5 Fuß, die Schwalbe 75, der Adler 96, die Brieftaube 144 Fuß. Sie würde mithin in circa 8 Tagen die Erde umkreisen. Der Haifisch schwimmt in der Sekunde 40 Fuß, in einer Stunde 6 Meilen. Der Sturm durchweilt in der Sekunde 60 Fuß, der Orkan 120 Fuß, der Schall 15,000 Fuß. Eine Locomotive ohne Last macht in der Sekunde 80 Fuß, in der Stunde 12 Meilen, in 19 Tagen umkreist sie die Erde. Die beladete Locomotive fährt mit der Hälfte dieser Schnelligkeit. Eine Jagdflinte schleudert das Schrotkörn in einer Sekunde 300 Fuß, eine Kanonenkugel fliegt in der Sekunde 600 Fuß. Könnte sie diese Geschwindigkeit behalten, so würde sie in einem Tage die Erde umkreisen, die der Schall (15,000 Fuß) in einem halben Tage umläuft. Das Licht geht in einer Sekunde 42,000 Meilen, die Electricität fast das Doppelte, also acht mal um die Erde.

Anzeigen.

Bei allen Hals- und Brustübeln ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig*) das richtigste Mittel. Hier ein neuer Beweis:

Seit längeren Jahren leide ich, sobald der Winter eintritt, an einem bösen Halsübel, verbunden mit starkem Husten. Im vorigen Winter wurde ich so hart mitgenommen, daß ich mehrere Wochen das Bett hüten mußte. Ich ließ mir bei Herrn Preuzner am Markt hier von dem Fenchelhonig des Herrn L. W. Egers aus Breslau holen*) — und siehe da, das Uebel legte sich und nach Gebrauch mehrerer Flaschen verschwand es gänzlich, so daß ich mich jetzt als Mann von 61 Jahren der besten Gesundheit erfreue.
Barmen, den 22. März 1874.

Schild, Polizei-Commissair z. D.

*) Verkaufsstelle nur allein bei

C. H. Engel in Memel.

Land- und fortwirthschaftliche Zeitung

für das nordöstliche Deutschland.

X. Jahrgang.

Organ der landwirthschaftlichen Central- und Hauptvereine der Provinz Preußen.

Redacteur: Gutsbesitzer Kreiss in Königsberg, Generalsecretair des Ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins und Mitglied des königlichen Landes-Deconomie-Kollegiums.

Die Zeitung beginnt mit dem 1. October cr. das vierte Quartal ihres zehnten Jahrgangs.

Unter Mitarbeit gebiegener Fachmänner in Wissenschaft und Praxis verfolgt die Zeitung das Ziel, den Landwirthen und Vereinsgenossen eine Vermittlerin des Meinungs- und Verkehrs auf volkswirthschaftlichem und gewerblichem Gebiete zu sein. Sie wird auch ferner für Hebung und Förderung der Bodenkultur, der Thierzucht, der landwirthschaftlichen Gewerbe und der Forstkultur wirken, den Einfluß der Wissenschaft auf die Praxis vermitteln, genossenschaftliche Unternehmungen fördern und für die wirtschaftlichen Interessen des landwirthschaftlichen Gewerbes unter Berücksichtigung der in den nordöstlichen Provinzen unseres Staates obwaltenden Verhältnisse nach besten Kräften eintreten.

Die Zeitung erscheint jeden Sonnabend 1—2 Bogen stark. Bestellungen nehmen alle Postämter zum Preise von 25 Sgr. pro Quartal an. Inserate (2 Sgr. pro Zeile) finden die weiteste Verbreitung über die Grenzen der Provinz hinaus nach Schlesien, Pommern, Posen und in die Deutschen Provinzen Rußlands.

Die mit dem 1. October c. ins Leben tretende Preuß. Stargarder Zeitung

erscheint täglich (mit Ausnahme des Montags) mit wöchentlich mehreren Beilagen und der großen Ausgabe des Illustrierten Sonntagsblattes als Extra-Beilage.

Die Preuß. Stargarder Zeitung bringt täglich wenigstens vier Folienseiten Text, bestehend aus einem vortrefflichen politischen Leitartikel, Deutschland, fremde Städte, Rundschau, landwirthschaftliches, Vermischtes, Börsen- und Marktnachrichten, sowie im Feuilleton eine gebiegene Novelle. Local-, Provinzial-Nachrichten u. s. w. füllen die letzte Seite eben. Die Beilagen, wofelbst auch Anzeigen jeder Art — die Zeitschrift nur 1 Sgr. — Aufnahme und die weiteste Verbreitung finden. — Abonnement: vierteljährlich 20 Sgr., bei der Post 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Für die in vielen Tausend Exemplaren bis Ende d. Mis. erscheinenden Probenummern werden Inserate schon jetzt angenommen und erbeten. Preuß. Stargard, im September 1874.

Die Expedition der Preuß. Stargarder Zeitung. (27. Markt 27.)

Strichwolle gut und billig

Emmy Fischer, Alte Sorgenstr. 4.

In Gr. Algawischken bei Kautehmen stehen 115 Stück Mastchafe, 2 Schlacht- und 6 gute Milchkühe zum Verkauf.

G. Hennig.

Repositoryum und Tombant habe zu verkaufen.

Albert Müller.

Strick-Wolle

empfehlte in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Franz Zwick.

Engl. Mützen

empfehlte

Otto Meyer.

Delicate Matjes-Heringe

empfehlte

H. Lundgreen.

Ein gut erhaltener einspänniger

Jagd- oder Slapperwagen

wird zu kaufen gesucht. Von wem? in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Ein ordentl. starker Laufbursche

kann sich melden bei

Theod. Kloss & Co.

Einem ordentlichen Laufburschen

sucht

B. Albrecht.

1 bis 2 anständig möblirte Zimmer sind große Wasserstraße Nr. 15. zu vermieten.

Eine untere Wohnung bestehend aus zwei Stuben und einer Kammer ist von sogleich zu vermieten.

F. Neidt, hohe Straße Nr. 18.

Rohgardenstraße 3 ist eine vordere Wohnung miethetfrei.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 580, der Kaufmann Heinrich James Goerke von Schmeltz, Ort der Niederlassung: Schmeltz bei Memel, Firma: James Goerke eingetragen zufolge Verfügung vom 14. September 1874 am heutigen Tage.

Memel, den 14. September 1874.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 16. September 1874.
Das Füßler-Bataillon 5. Ostpreuss. Infanterie-Regiments No. 41 ruft am 20. September c. vom Randover hier wieder ein und wird seine alten Quartiere beziehen, wovon die betreffenden Quartiergeber hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kall in Memel.